



Samstag, zweite Fastenwoche

Es gibt einen falschen Frieden, der von dem Gefühl herrührt, vermeintlich selbst die Kontrolle zu besitzen und alles erklären zu können was passiert. Jesus nennt dies den 'Frieden, wie die Welt ihn gibt' und er unterscheidet ihn von seinem eigenen Frieden, den er wie ein Geschenk beschert. Wie jedes echte Geschenk ist es ganz ohne Bedingungen, gleichgültig ob wir es als Beschenkte verdienen oder nicht.

Der Frieden, den die Welt gibt, bricht in sich zusammen, er vergeht leicht und lässt uns verwirrt, ängstlich und verärgert zurück. Worauf wir uns verlassen hatten, besteht nicht mehr und dieses Verschwinden untergräbt unser Vertrauen in ein wohlmeinendes Universum. Wir können uns nicht länger darauf verlassen, dass wir vom Leben gerecht behandelt werden. Ganz unterschiedliche Unglücksfälle können diesen Zusammenbruch des Friedens verursachen. Es kann der Verlust einer großen Liebe sein, der wir in aller Vorsicht vertraut hatten und meinten sie würde für immer halten. Es kann eine unerwartete medizinische Diagnose sein oder aber ein Brief, in dem uns mitgeteilt wird, dass wir arbeitslos sind. Im Nu ist dieser Frieden, der uns ein Sicherheitspuffer war, um kleinere Schicksalsschläge des Lebens mit einem Lächeln auszugleichen, verschwunden. Wir landen mit einem harten Schlag auf der Erde, die plötzlich felsig und unwirtlich geworden ist.

Am schlimmsten ist, daß nichts mehr Sinn macht. Einfache religiöse Wahrheiten mögen eine kurzfristige Erleichterung bieten: Gott arbeitet in rätselhafter Weise. Das Leben spielt wie es spielt. Jesus hat ebenso gelitten. Sie sind keineswegs unwahr, aber sie bleiben so lange nur fade blutarme Platitüden, bis wir ihre eigentliche Bedeutung erfahren haben. Erst wenn das passiert ist, können wir sie sparsam nutzen.

Es gibt keine Erklärung. Zumindest keine, die der ganzen Bandbreite des menschlichen Schicksals von der Komödie bis hin zur Tragödie gerecht würde. Erklärungen suchen nach Harmonie und präsentieren einen geordneten Blick auf die Dinge. Wie in der Musik entspannen wir uns dank der Harmonie und lassen uns von ihr besänftigen. In den prächtigen Harmonien von Bach gibt es viele Abschnitte, in denen er den Apfelkarren auskippt und die Früchte eine Weile chaotisch im Kopf des Zuhörers herumrollen. Das sind die Momente, in denen er bewusst die Dissonanz einführt. Es klingt dann, als würden die Dinge auseinanderfallen, wo sie doch eine so schöne Form angenommen hatten. Warum tut Bach das: ist er heimlich ein Zyniker, der über unseren einfältigen Glauben an unendliche Harmonien lacht? Oder enthüllt er das dunkle Geheimnis, dass alles im Chaos enden wird?

Diese Erläuterungen, warum Bach uns manchmal die Harmonie der Erklärung verweigert, passen nicht zu der Glaubensüberzeugung, die seine Musik durchdringt. Seine Verwendung von Dissonanz könnte daher so verstanden werden, dass das Unerklärliche angenommen werden muss, ebenso wie das Vorhersagbare und die geregelten Erklärungen die wir uns zum Schutz wünschen. Doch nichts davon ist vollständig oder wirklich, wenn es nicht mit dem zeitweilig Sinnlosen und Unerklärbaren in Beziehung gebracht wird. Eine Mutter die zwei Kinder bei einem Autounfall verloren hat, sollte von einem jungen Priester keine glatten Phrasen hören wie 'Seien Sie unbesorgt, sie sind nun an einem besseren Ort'. Es gibt keine zuverlässige Erklärung ohne die Unerklärbare zu respektieren.

Unsere Disziplin in der Fastenzeit ist eine Art kontrollierte Dissonanz, die uns dies im Kleinen lehren kann. So geschieht es auch mit der Ebbe und Flut der Gefühle in der täglichen Meditation über die Jahre hinweg.

Laurence Freeman OSB

Übersetzung: Susanna Melzer und Ralf Stieber